

# **Bericht**

## **D O K U M E N T A T I O N**

# **Quelle Gseng**

## **im Johnsbachtal**

### **Monitoring zur Regenerationsfähigkeit von Quellhabitaten**

Reporting Date

**20.03.2012**

Nationalpark Gesäuse GmbH, Weng im Gesäuse

Harald Haseke

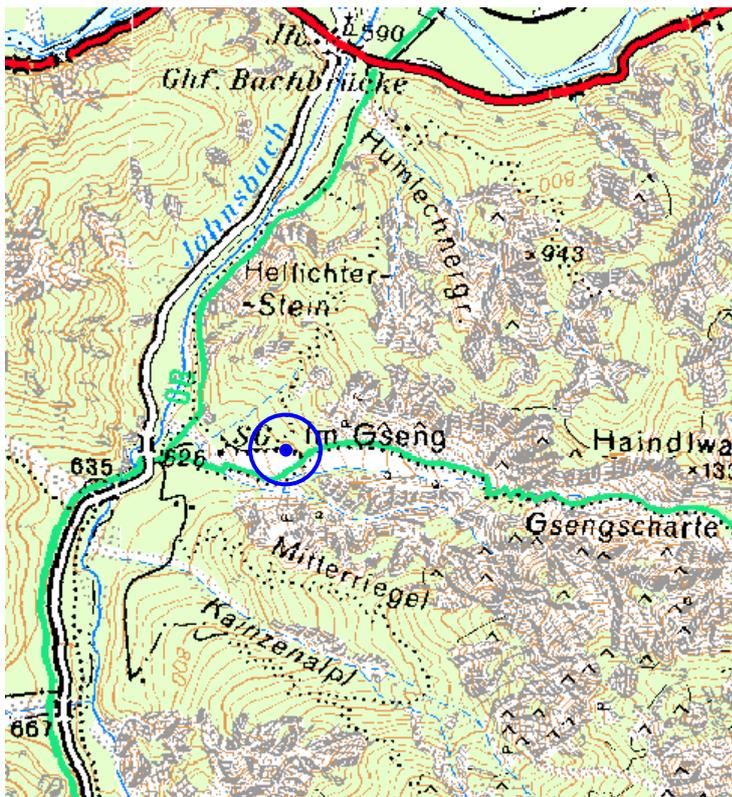
### Quelle im Gseng (Johnsbach)

Basisdaten: R 544.54 / H 270.742 (M31), Sh. 683m, mittlere Wasserführung 0.3 - 0.5 l/s

Gestein: Kontaminierter Dolomit- und Kalkschutt (künstliche Anschüttung)

Aufgenommen am: 7. Juli 2004 (Erstaufnahme)

Zustieg: Vom Schranken bei der Gsengmündung auf der alten Trasse (Sagenweg) und über die Furt in die ehemalige Schottergrube. Diese weiter entlang der alten Trasse mit Wegmarkierung an der nördlichen Flanke ca. 10 Minuten hinauf bis zu einem markanten Weidengebüsch in einer Verflachung, an der die gut sichtbare Quelle unter einem Felsblock entspringt.



Beschreibung: Die Schuttquelle im Gseng entspringt einer künstlich aufgeschütteten Halde von gemischt-körnigem Fein- bis Blockschutt aus Dolomit und Kalk, in die u.a. Asphaltbrocken, Granitwürfel und diverses Steinmaterial von Hausabbrüchen etc. eingelagert sind.

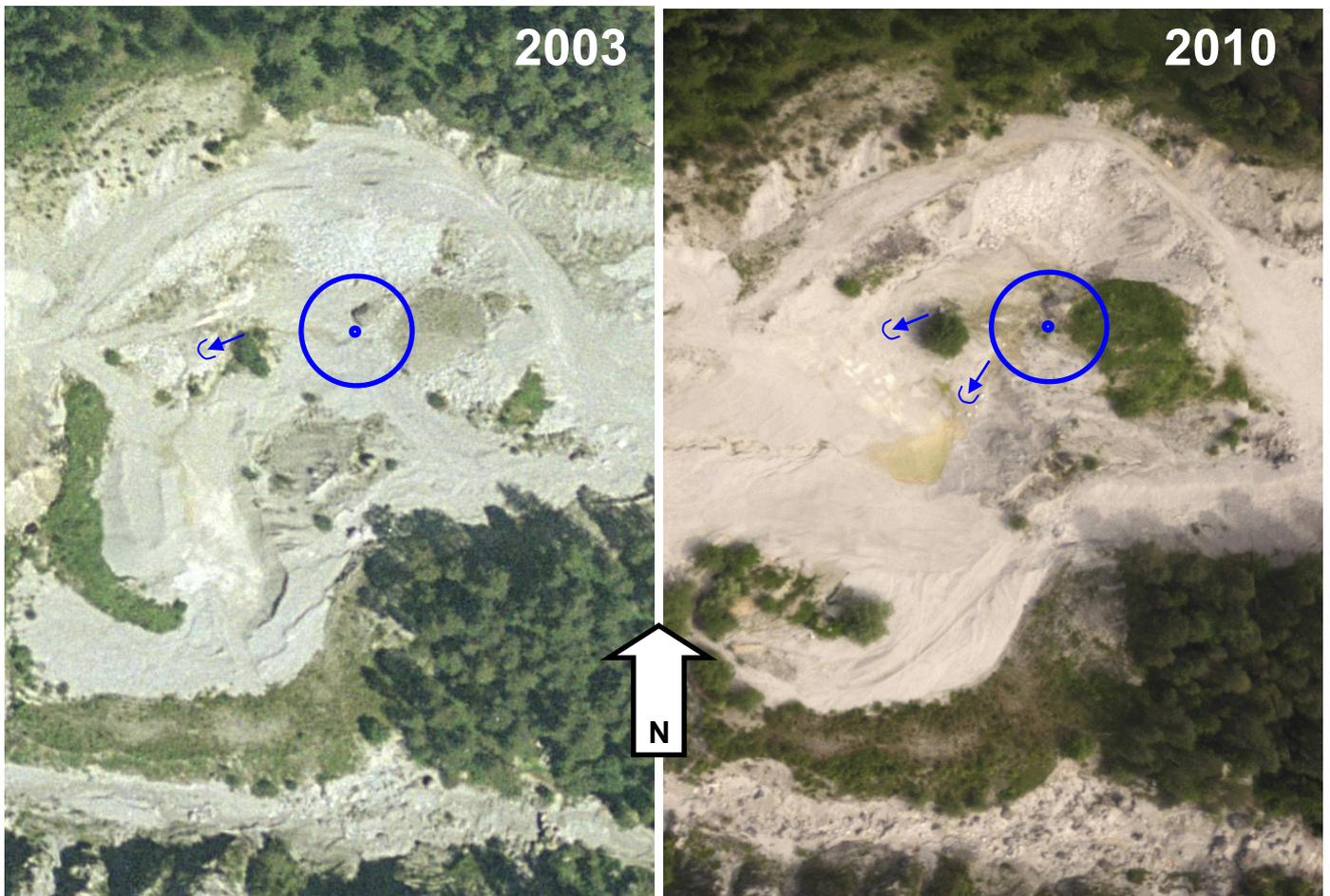
Das ursprüngliche Erscheinungsbild der Quelle ist unbekannt. Sie dürfte jedoch aus Klüften kommen, da sie in trotz der Umlagerungen in den vergangenen Jahren immer an der selben Stelle entspringt. Vermutlich war der Quellmund aber immer mit Schutt überdeckt.

Zum Zeitpunkt der Aufnahme 2004 war die Quelle durch die ständigen Baggerungen und Aufschüttungen im "Rohzustand". Seit dem Ende des Abbaues im Herbst 2008 kann sie sich regenerieren.

Karte 1: Lage der Quelle in der ÖK 50



Karte 2: Orthofoto 2010 mit der Lage der Quelle in der ehemaligen Schottergrube Gseng



Karte 3a und b: Ausschnitt Orthofotokarte, Lage der Gsengquelle im Abbaugelände während des Betriebes 2003 (links) und zwei Jahre nach der Stilllegung im Jahr 2010 (rechts). Der Austritt schüttet verlässlich zwischen rund 0.5 Sekundenliter im Sommer- und etwa 0.2 l/s im Winterhalbjahr. Auch im extrem kalt-trockenen November 2011 (null Niederschlag, permanente Minusgrade mit Raureif) führte die Quelle noch ausreichend Wasser. Der Abfluss erfolgt aktuell in Form einer Bifurkation auf der labilen Aufschüttungsfläche (rechte Abbildung), das endgültige Hypokrenal (Quellabfluss) wird sich erst im Lauf der Zeit bilden.

Das Wasser versickert je nach Wasserführung schon nach ca. 15m an der Böschungskante oder erst in der nächst tieferen Terrassenfläche. Während der Schneeschmelze oder nach Gewittern fließt der Quellbach hunderte Meter weit über die Rohschuttflächen ab. Wegen der zunehmenden Unterschneidung durch den Hochwasserabfluss südlich der Quelle wird sich das Hypokrenal wahrscheinlich langfristig eher gegen Südwesten entwickeln.



**Quelle Gseng,  
Vergleichsbilder des  
Hypokrenals 5 m  
unterhalb der Quelle  
zwischen 2004 und 2011**

Bild 1: Juli 2004. Rohschutt  
ohne jeden Bewuchs.



Bild 2: September 2010.  
Kräftiges Aufkommen von  
initialem Weidengebüsch,  
erste Anflüge von Moosen,  
einige Algen



Bild 3: März 2012. In den  
Uferzonen des  
Quellbächleins scheinen die  
Weiden nun von den Moosen  
zurückgedrängt zu werden.

Alle Fotos: H. Haseke



Bild 4 und 5:

Die Gsengquelle am 7.7.2004.

Die Kiesgrube ist noch in Betrieb, die Quelle quillt aus den Aufschüttungen unter dem großen Block des obigen Bildes und kann infolge der ständigen Umlagerungen keine Vegetation ausbilden.

Fotos: H. Haseke





Bild 6 und 7: Die Gsengquelle am 6. und 8. Juni 2008. Die Kiesgrube ist bereits gekündigt, aber dank der Verschleppung des Verfahrens bis zum OGH auch im 5. Jahr des Nationalparks noch in Betrieb. Auch nach dem letztinstantlichen Urteil lässt man sich viel Zeit: Kurz vor der Räumung wird das Habitat nochmals unter Asphaltthalden begraben. - Fotos: H. Haseke





Bild 8: Die Gsengquelle am 13.11. 2009. Obwohl die Grube schon längst geräumt sein soll, lagert die STRABAG noch immer Fremdmaterial am Gelände. Die Quelle ist aber schon frei. - Foto: H. Haseke



Bild 9: Die Gsengquelle am 31.8.2010. Dank der Durchfeuchtung des Dolomitschutts und der samenspendenden Weide zeigt sich nach 18 Monaten bereits eine schöne Sukzession. - Foto: H. Haseke



Bild 10: Die Gsengquelle am 31.8.2010 von unten. Sukzession mit Weidengebüsch und Hochstauden. Im Vordergrund eine Markierungsstange für "sensibles Biotop". - Foto: H. Haseke



Bild 11: Die Gsengquelle am 8.9.2010 von unten. Überblicksbeprobung des Benthos. - Foto: H. Haseke



Bild 12: Die Gsengquelle bei Dauerfrost am 17.11.2011. Man erkennt nun ein starkes Aufkommen von Moosen neben dem Weidengebüsch und den Gräsern und Stauden – ein deutlicher Hinweis auf die Regeneration des Quellbiotops. Im Kreis die an diesem Tag installierte Emergenzfalle.

Foto: H. Haseke



Bilder 13 und 14: Die Gsengquelle am 17.11.2011. Doku der Emergenzfalle. Am unteren Bild fallen die kräftigen, innerhalb von 2 Jahren herangewachsenen Moospolster auf.

Foto: H. Haseke



Bilder 15 und 16: Die Gsengquelle im Hochwinteraspekt am 14.01.2012 (oben) und am 19.02.2012 (unten). Auch nach starken Schneefällen und Windverfrachtung in langen Kälteperioden unter minus 15 Grad bleibt das Quellareal frei. Die Quelle fließt weiterhin verlässlich und entspringt bei NNQ direkt unter der Emergenzfalle (im Kreis). - Fotos: H. Haseke





Bilder 17, 18 und 19: Die Gsengquelle bei einsetzender Schneeschmelze am 2. März 2012. Die rasche Reaktion und die hohe Schüttung deuten auf einen Anteil aus dem Schutt-Aquifer hin. Man beachte die aktuelle Ausdehnung des Hypokrenals bis weit in die Schuttmassen hinunter (Pfeil). Kreis: Emergenz-Falle. - Fotos: H. Haseke





Bilder 20 und 21: Die Gsengquelle bei fortschreitender Schneeschmelze am 15. März 2012. Der erste Schüttungspeak hat sich abgeschwächt und ist wieder auf das Kernareal zentriert. Kreis: Emergenz-Falle. - Fotos: H. Haseke

